

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 80.

32. Jahrgang.

Donnerstag, den 9. Juli

1885.

### Bekanntmachung.

Am 2. dieses Monats ist  
der Gemeindevorstand Herr Carl Eduard Foller  
in Schönheiderhammer  
an Stelle des auf sein Ansuchen der Function enthobenen Herrn Friedrich  
August Fischer als Ortsrichter für genannten Ort in Pflicht genommen worden.  
Eibenstock, am 6. Juli 1885.

### Königliches Amtsgericht.

In Vertretung: Martini, Ass.

### Gras-Versteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung auf den zum Carlsefelder Forstrevier gehörigen  
Kunstwiesen an der Wilzsch, Parzellen Nr. 7-15, 31-43, 297 u. 298 und

auf den zum Schönheider Forstrevier gehörigen Gänther Raum, Parzellen Nr.  
89-96 und 102 soll

**Freitag, den 10. Juli ds. Js.,**  
von Vormittags 9 Uhr an

(Zusammenkunft an der Haltestelle Wilzschhaus beim Wilzschfall in  
die Mulde)

an Ort und Stelle parzellenweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den im Termine sonst noch bekannt zu machenden Bedingungen an  
die Meistbietenden versteigert werden.

Königliche Oberforstmeisterei, Forstrentamt und Ver-  
waltung der Kunstwiesen zu Eibenstock,

am 6. Juli 1885.

Greiffenhahn.

Geißler.

Gläsel.

### Die Studir-Epidemie.

Es ist eine alte Thatsache, daß heut zu Tage  
Tausende von jungen Leuten von ihren Eltern gleich  
von vornherein zum „Studiren“ „bestimmt“ werden,  
ohne daß diese erst prüfen, ob ihre Söhne auch das  
Zeug zu etwas Höherem in sich haben. So kommt  
es, daß viele „studiren“, nicht aus innerem Drang,  
nicht erfaßt von edler Begeisterung und Leidenschaft  
für die Wissenschaft! So entsteht die Halbheit, das  
Studirten-Proletariat, welches in den letzten Jahr-  
zehnten laut stat. Berichten so reizend zugenommen  
hat. Um so zeitgemäßer muß daher eine Aeußerung  
des alten Fachschuldirectors Dr. Romberg in  
Köln erscheinen, der in denselben Worten gegen die  
tadelnswürdige Sucht vieler Eltern, ihre Jungen un-  
bedingt in höheren Lehranstalten unterzubringen, zu  
Felde zieht und in richtiger Würdigung des goldenen  
Handwerks für dieses eine Lanze bricht. Er sagt  
u. A.: „Das Handwerk wird gewissermaßen als drohen-  
des Gespenst jedem Schüler, der nichts lernen will  
oder lernt, vorgehalten. „Wenn Du nicht besser ar-  
beitest, so wirst Du Handwerker!“ ist leider eine sehr  
gewöhnliche Redensart. Dieses Streben, das Hand-  
werk gewissermaßen zu erniedrigen, ist ein sehr ver-  
kehrtes! Gerade dem Handwerk sind zur Zeit mehr  
geschickte Köpfe nothwendig, als einem anderen Beruf.  
Es giebt sich heutigen Tags ein nicht genug zu ver-  
urteilendes Bestreben kund, daß selbst die in den  
beschränktesten Verhältnissen lebenden Eltern ihre  
Söhne auf höhere Schulen (Mittelschulen) schicken,  
ohne überhaupt von der Fähigkeit ihrer Söhne nur  
in etwas überzeugt zu sein. Die Folge hiervon ist  
eine Ueberfüllung der unteren Klassen der höheren  
Lehranstalten in erster und dann Schaffung eines  
geistigen Bettlerthums in zweiter Linie, denn Hand-  
werker zu werden, wird geradezu als eine Schande an-  
gesehen. Dieses ganz verkehrte Streben nach oben ist  
ein großes Uebel! Solche Jungen aber, die ein wenig  
in die höheren Schulen gerathen haben, taugen in  
der Regel nicht zum Handwerk; sie werden „Herren“  
im Handwerke, aber keine Handwerker! Diese Sorte  
von jungen Leuten ist von vornherein mit einem Vor-  
urtheil gegen ihren Stand erfüllt, so daß sie niemals  
ihren Stand so hoch halten, wie es durchaus noth-  
wendig ist. Man klagt heute, daß das Standesbe-  
wußtsein gesunken sei und daß nur die Zwangs-  
einrichtungen dies zu heben im Stande wären. Mit  
nichten! In der verkehrten Vorbildung liegt das Uebel.  
Hier ist anzufangen, wenn der Stand wieder zu Ehren  
kommen soll! Die Volksschule ist im Großen u. Ganzen  
die Vorschule für das Handwerk. Dies sollten alle be-  
theiligten Kreise recht oft beherzigen, dann würde die  
Ueberfüllung des sogenannten Kaufmannsstandes u.  
bald aufhören, denn überall herrscht Ueberfüllung,  
nur nicht im Handwerk. Dem Handwerk müssen vor  
allen Dingen Kreise erschlossen werden, die demselben  
bisher fremd, ja sogar feindselig gesinnt waren.“ —  
Möchten ähnliche Worte noch recht oft gesprochen  
werden, denn es handelt sich hier in der That um  
die Bekämpfung und Beseitigung eines tief einge-  
wurzelten Uebels.

### Tagesgeschichte.

— Berlin, 6. Juli. In vergangener Nacht  
sind in Folge eines zwischen einer Patrouille des  
Gardegrenadierregiments Kaiser Franz und einer  
Civilperson entstandenen Streites vor der Kaserne  
des Regiments Kaiser Franz ein Auflauf statt, der  
nur durch Einschreiten einer halben Compagnie des  
Regiments Kaiser Franz bewältigt werden konnte;  
neun Personen wurden wegen Landfriedensbruchs und  
Auflaufs verhaftet. — Ueber dieses Vorkommniß wird  
von anderer Seite ausführlicher Folgendes gemeldet:  
Zwischen dem Führer einer Patrouille des Kaiser  
Franz-Gardegrenadierregiments und einer Civilperson  
entstand in der verfloffenen Nacht gegen 12 Uhr  
in der Hasenhaide in Streit, in dessen Verlauf letztere  
zur Kaserne des Regiments Kaiser Franz gebracht wurde.  
Hierauf entstand ein Auflauf von  
mehreren Hundert Personen, wobei das Straßen-  
pflaster aufgerissen und mit Steinen nach der Kaserne  
geworfen wurde. Zwei Offiziere sollen von Steinen  
getroffen und verletzt worden sein. Unter dem Be-  
fehl des wachhabenden Offiziers rückte nunmehr eine  
halbe Compagnie aus der Kaserne ab, um die an-  
gesammelte Menschenmasse zu zerstreuen. Das Publikum  
leistete auf die dreimalige Aufforderung, auseinander  
zu gehen, jedoch keine Folge, so daß sich die Soldaten  
veranlaßt sahen, von ihren Waffen Gebrauch zu machen,  
indem sie mit den Gewehrkolben die Menge aus-  
einandertrieben, wobei verschiedene Personen verletzt  
wurden. Neun Personen sind dabei wegen Land-  
friedensbruchs, Auflaufs, bezw. Widerstandes gegen  
die Staatsgewalt verhaftet worden.

— Am 4. Juli feierten zahlreiche Amerikaner  
mit ihren deutschen Freunden auf dem Rochusberge  
oberhalb Bingen das Fest der nordamerikanischen  
Unabhängigkeitserklärung durch ein Schützenfest. Der  
Amerikaner Höned ließ die deutschen Schützen, die  
deutsche Einheit und das deutsche Reich leben. Ihm  
antwortete Oswald Ottendorfer, der Herausgeber der  
New-Yorker Staatszeitung, einer der angesehensten  
Amerikaner. Er sagte, das deutsche Reich habe keine  
begeisterteren Verehrer, als die nordamerikanischen  
Bürger deutscher Abkunft, dem Helden-Kaiser an der  
Spitze des Reiches zolle Jeder seine wärmste Ver-  
ehrung. Der beste Schutz eines Volkes beruhe zwar  
auf der Opferwilligkeit der Bürger, ohne daß das  
Erträgniß des Fleißes der Erhaltung eines großen  
Heeres geopfert zu werden brauche, von den deutschen  
Bürgern Amerikas aber werde die unerlässliche Noth-  
wendigkeit eines großen deutschen Heeres unter den  
bestehenden Verhältnissen Europas nicht nur voll-  
ständig anerkannt, sondern sie preisen auch laut  
die hohen Verdienste, welche das deutsche Heer sich  
um die Errichtung des deutschen Reiches erworben,  
und sie wetteifern, dieser glorreichen Armee und ihren  
Führern den wohlverdienten Ruhmeskranz um die  
Stirne zu flechten. Eben so wenig seien die deut-  
schen Bürger Amerikas mit solcher Blindheit geschla-  
gen, um nicht die ungeheuren Verdienste des großen  
Staatsmannes anzuerkennen, dessen Diplomatie es  
zu verdanken sei, daß die mächtigsten Nationen Euro-  
pas sich um Deutschlands Günst bewerkten. Die

Deutsch-Amerikaner verhindere weder ihr Staats-  
bürgerthum, noch ihr Republikanismus, mit vollster  
Seele in die Jubelhymne einzustimmen, die heute  
hier der Macht, der Größe und dem Ruhme des  
deutschen Vaterlandes ertöne.

— Spanien. Das muthige und hochherzige  
Verfahren des Königs von Spanien wird nicht  
versehentlich im ganzen Lande bedeutenden Einbruch zu  
machen und dem Throne neue Sympathien zu ge-  
winnen, zumal wenn man noch erfährt, daß derselbe  
seinen Palast in Aranjuez als Cholera-Hospital her-  
gegeben hat. Wir verhehlen nicht, daß die Nachrichten  
neben der Bewunderung für den Fürsten auch ein  
Lächeln zu erwecken geeignet waren, denn Alfonso ist  
stills und heimlich den Ministern „ausgerückt“, damit  
sie sich ihm nicht wieder mit der Cabinetfrage in  
den Weg stellen. Indes auch diese Sorge der Rätthe  
des Königs müssen wir achten, denn sie ist einestheils  
durch die Rücksicht auf die Person desselben, anderent-  
theils im Hinblick auf die Gefahren, welche im Falle  
seines Todes das Land bedrohen würden, gerechtfertigt.  
Mehrere Minister haben, indem sie selbst den  
Heerd der Cholera besuchten, bewiesen, daß nicht  
Furcht für ihr eigenes Leben sie bewog, den König  
zurückzuhalten. Wie im vorigen Jahre König Hun-  
der, so stärkt jetzt Alfonso nicht bloß seinen Thron,  
sondern das monarchische Prinzip im Allgemeinen.  
Solche Aufopferungsfähigkeit ist vernichtend für repu-  
blikanische Agitationen. Und die Völker machen gegen-  
wärtig Ansprüche an die Fürsten. Vor hundert Jahren  
konnte noch Willkür und Vergnügen das Leben eines  
Herrschers ausfüllen, jetzt ist Arbeit, Leistung, Theil-  
nahme am Wohl und Wehe der Gesamtheit uner-  
läßlich.

### Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Die Sonntag und Montag hier  
stattgefundene Zusammenkunft ehemaliger Jäger  
und Schützen der deutschen Armee legte bestes  
Zeugniß ab, wie nicht bloß in den aktiven Militärs  
regier kameradschaftlicher Geist herrscht, sondern auch  
weit über die Dienstjahre hinaus in vieler Brust  
ein treues Soldatenherz voll ächter und rechter Ka-  
meradschaft schlägt, das gern sich der Soldatenzeit  
erinnert. Und um wieder einmal einige frohe Stun-  
den im Kreise ehemaliger Kameraden zu verleben,  
darum versammelten sich solche treue, ehemalige Mi-  
litärs am Sonntag hier in Dresden. Von fern  
her, aus Baiern, aus Berlin, aus der preussischen  
Provinz Sachsen, aus allen Provinzstädten Sachsens  
kamen ehemalige Jäger und Schützen hier an und  
wurden von den Mitgliedern des Empfangscomitees  
bewillkommnet und theils in Hotels oder bei Kame-  
raden einquartiert, nachdem sie im Festbureau bei  
Felsbig's die Karten u. s. w. erhalten hatten. Nach-  
mittags sammelten sich die Gäste in der großen  
Wirtschaft des königl. Großen Gartens, um mit  
den Dresdner Kameraden und deren Familiengliedern  
bei einem patriotischen Concerte, gegeben von dem  
vollzähligen Waldhornisten-Corps des Schützenregi-  
ments Nr. 108, alte Erinnerungen auszutauschen.  
Der Haupttheil des Festes fand jedoch erst Abends  
von 8 Uhr an im großen Saale des Gewerbehauses,